



*Achim Vanselow*

## Neue Selbständige – zurück in der alten Welt? Beobachtungen zur Situation von „E-Lancern“

### Auf den Punkt...

- Die vor kurzem noch dringend gesuchten IT-Fachleute sind angesichts der Krise der Branche mit Arbeitsplatzabbau und Zukunftsangst konfrontiert.
- Betroffen sind auch zahlreiche Einzel- und Kleinstunternehmen.
- Selbst während des Booms zählten diese „neuen Selbständigen“ nicht unterschiedslos zu den Gewinnern des Wandels in der Arbeitswelt. Der Weg in die Selbständigkeit verläuft für einige erfolgreich, andere stehen hinsichtlich Einkommen und sozialer Sicherung am Rande der Prekarität.
- Ein Teil der neuen Selbständigen braucht – und wünscht – neue Unterstützungsformen.

### Fragestellung und Datenbasis

In der Debatte über die Frage, wie wir künftig arbeiten werden, spielen selbständige Arbeitsformen eine prominente Rolle. Es lässt sich eine zunehmende Entgrenzung von Erwerbsformen beobachten, d.h. neue Formen selbständiger Arbeit, die weder dem klassischen Arbeitnehmerverhältnis noch der traditionellen Selbständigkeit entsprechen. Insbesondere den Einzel- und Kleinstunternehmen in der Informationswirtschaft wurde bis vor kurzem eine Vorreiterrolle zugeschrieben. Der Versuch, die Betroffenen durch ein Gesetz gegen „Scheinselbständigkeit“ zu schützen, dürfte eher ihre wirtschaftliche Betätigung behindert als ihre Arbeitsbedingungen verbessert haben; deshalb wird bei der Umsetzung der Vorschläge der Hartz-Kommission die Abschaffung dieser Bestimmungen diskutiert. – Vor diesem Hintergrund führten das Institut Arbeit und Technik (IAT) und das DGB-Bildungswerk NRW e. V. zwischen 1999 und Ende 2000 das Projekt „Neue Selbständige in der Informationsgesellschaft“ durch (Vanselow 2001, 2002).<sup>1</sup> Ziel war es, näheren Aufschluss über die tatsächliche Lebens- und Arbeitssituation von „neuen Selbständigen“ in diesem Wirtschaftsbereich zu erhalten. 205 Selbständige beteiligten sich an einer Online-Befragung. Die Ergebnisse wurden durch über 40 Interviews vertieft. – Die aus diesem Projekt hervor gegangenen Unterstützungsangebote wie z.B. ein Online-Ratgeber ([www.e-lancer-nrw.de](http://www.e-lancer-nrw.de)) werden inzwischen intensiv genutzt.

---

<sup>1</sup> Das Projekt wurde vom Land Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Union im Rahmen des Landesprogramms „QUATRO“ gefördert. Auf Seiten des DGB-Bildungswerkes waren schwerpunktmäßig Jürgen Offermann und Olaf Schröder, vom IAT Dr. Claudia Weinkopf, Achim Vanselow und zeitweilig Simone Strauf beteiligt.

## Der Weg in die „E-Lance Economy“ – eine Einbahnstraße?

Die Vision einer künftigen Arbeitswelt verdichteten Forscher des renommierten „Think Tanks“ MIT Ende der neunziger Jahre in dem vielbeachteten Szenario einer „E-Lance Economy“, deren fundamentale Einheit nicht mehr das Unternehmen, sondern das Individuum sein sollte (Malone / Laubacher 1998). Unternehmen reduzieren sich auf kleine Kernbelegschaften. Arbeitsaufgaben werden nicht länger im Rahmen einer Kommandowirtschaft abhängig Beschäftigten zugewiesen und kontrolliert, sondern autonom von unabhängigen und untereinander elektronisch vernetzten Freelancern („E-Lancern“) erbracht, die sich für die Abwicklung von Projekten zu Netzwerken auf Zeit zusammenfinden. Bei ihrer Spurensuche in der realen Welt fanden die Wissenschaftler ihre Hypothesen bestätigt im Aufkommen virtueller Unternehmen, der rasanten Verbreitung der Informationstechnologie, dem Aufweichen von Unternehmensgrenzen und der Zunahme atypischer Beschäftigungsformen wie z. B. Ein-Personen-Unternehmen.

Ob sich die Arbeitswelt der Zukunft tatsächlich in diese Richtung entwickeln wird und inwieweit die auf der Basis amerikanischer Erfahrungen getroffenen Voraussagen auf Deutschland übertragbar sind, ist freilich eine offene Frage. Aktuelle Trendreports für die Bundesrepublik Deutschland liefern ganz unterschiedliche Signale. So äußerten Experten im Rahmen einer Delphi-Befragung durchaus die Erwartung, dass überbetriebliche Vernetzung und Kooperation für Unternehmen künftig erheblich an Bedeutung gewinnen und dass daraus neue Anforderungen für Arbeitskräfte resultieren werden. Virtuelle Unternehmen werden aber eher als ein Randphänomen eingeschätzt (Eggers / Kirner 2002). Zugleich zeigen Untersuchungen des IAT, dass die Beschäftigungsstabilität dem gängigen „Flexibilisierungs“-Diskurs zum Trotz in den letzten Jahren nicht dramatisch abgenommen hat, sondern im Gegenteil sogar gestiegen ist (Erlinghagen / Knuth 2002). Angesichts solcher und ähnlicher Befunde erscheinen einlinige und deterministische Festlegungen hinsichtlich der künftigen Arbeitswelt eher fragwürdig. Man muss schon genauer hinschauen, was sich denn da ändert.

## Weitgespannte Erwartungen, schmale empirische Basis

In der arbeitsmarktpolitischen Diskussion werden z.T. große Hoffnungen auf eine Zunahme selbständiger Erwerbsformen gesetzt. Sichert der auf Wachstum bedachte Unternehmer doch nicht nur die eigene wirtschaftliche Existenz, sondern schafft noch zusätzliche Arbeitsplätze. Beschränkt man sich auf die Veränderung zwischen abhängigen und selbständigen Erwerbsformen im Sinne der amtlichen Statistik, dann ist zwischen 1991 und 2001 tatsächlich zu beobachten, dass sich die Gewichte zugunsten abhängiger Teilzeitarbeit und Selbständigkeit und zu Lasten von abhängiger Vollzeitarbeit verschoben haben (s. Tabelle 1).

**Tabelle 1: Veränderung ausgewählter Erwerbsformen 2001 gegenüber 1991 in % (Deutschland)**

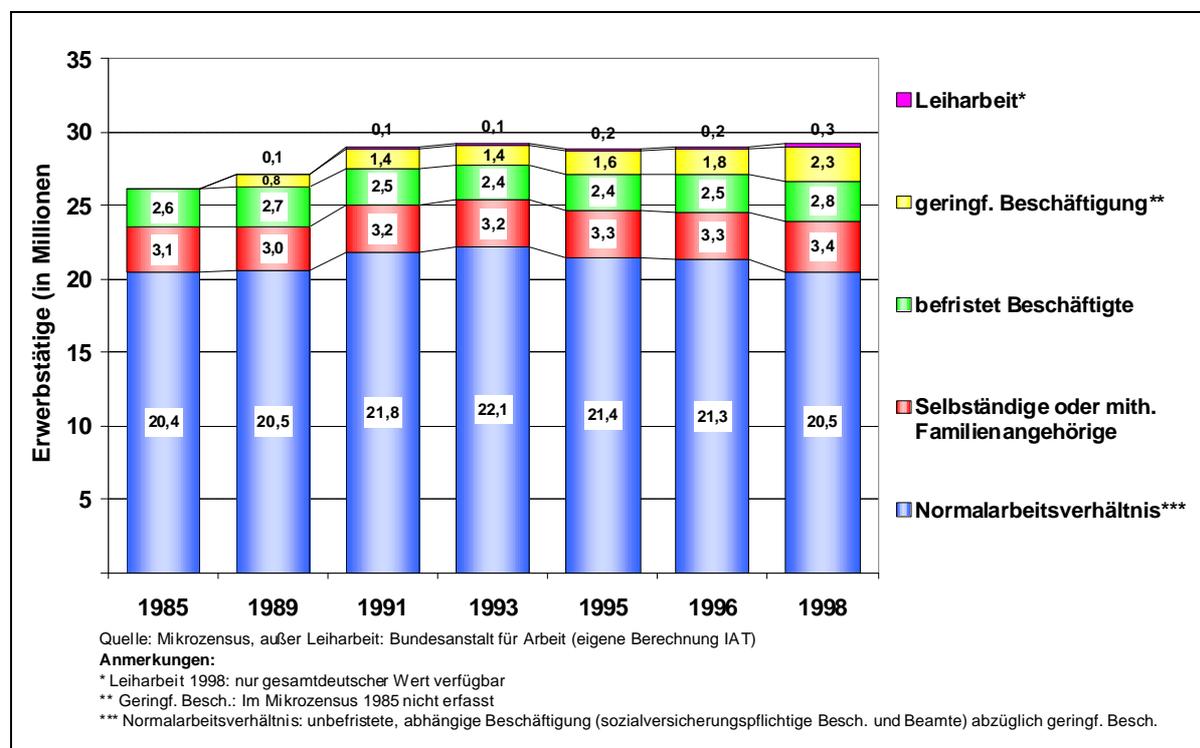
Vollzeit	Teilzeit	Befristete Beschäftigung oder Azubi	Selbständige insgesamt	Selbständige außerhalb von Landwirtschaft, Fischerei	Selbständige ohne Beschäftigte
- 11	44	13	20	27	32

Quelle: Statistisches Bundesamt 2002: 39.

Dabei ist sozialversicherungspflichtige Teilzeitarbeit allerdings hinsichtlich zentraler Merkmale wie dem gesetzlichen Kündigungsschutz, der Einbeziehung in die betriebliche Interessenvertretung und eben der Einbeziehung in die Sozialversicherungspflicht dem Normalarbeitsverhältnis noch sehr ähnlich.

Die Zuwachsrate bei den Selbständigen war mit 20 % im Zehnjahreszeitraum durchaus dynamisch (ohne die Wirtschaftsbereiche Land- und Forstwirtschaft und Fischerei sogar 27 %). Den größten Anstieg verbuchten aber die Selbständigen ohne weitere Beschäftigte (+32 %). Die Betrachtung der *absoluten* Zahlen macht aber deutlich, dass die Anzahl der in einem Normalarbeitsverhältnis Beschäftigten kaum gesunken ist, wenn die sozialversicherungspflichtige Teilzeit einbezogen wird (s. Abbildung 1).

**Abbildung 1 Absolute Zahl der Erwerbstätigen nach Beschäftigungsform (in Millionen), Westdeutschland, 1985-1998**



Quelle: Erlinghagen u.a. 2002: 321.

Doch auch wenn die Selbständigkeit nicht in dem dramatischen Ausmaß herkömmliche Beschäftigungsverhältnisse verdrängt, wie dies manchmal in der öffentlichen Debatte erscheinen mag, so wird das wissenschaftliche Interesse doch durch die aktuellen Entwicklungen *innerhalb* der Gruppe der Selbständigen gerechtfertigt. Das Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim stellt fest: „Während die Zahl derjenigen Selbständigen, die mindestens einen zusätzlichen Arbeitsplatz bereitstellen, seit 1994 um 32 Tausend zurückgegangen ist, ist die Summe der alleinarbeitenden Selbständigen im gleichen Zeitraum um 375 Tausend angestiegen“ (Leicht / Lauxen-Ulbrich 2002). Die Triebkräfte dieses Strukturwandels innerhalb der Selbständigkeit werden u. a. in veränderten Unternehmensprozessen und damit verbunden einer größeren Durchlässigkeit von Unternehmensgrenzen, einem deutlichen Qualifikationszuwachs bei den Arbeitskräften und der fortlaufenden Informatisierung der Arbeitswelt gesehen. Nicht zuletzt werden aber auch Interessenlagen der Erwerbspersonen selbst ins Feld geführt, die diese Entwicklung

unterstützen, sodass Chancen für beiderseitige Flexibilitätsgewinne – für Unternehmen und für Arbeitskräfte – entstehen. Als prototypisch galten dabei die Kleinstselbständigen und Freelancer in der Informationswirtschaft.

Bislang basieren solche grundsätzlichen Erwägungen aber noch auf eher schwachen empirischen Grundlagen. Schon die statistische Erfassung selbständiger Tätigkeiten im Teilarbeitsmarkt der Informationswirtschaft ist aufgrund von Abgrenzungsproblemen schwierig. Auf der Basis einer Auswertung des Mikrozensus von 1999 weist das Institut für Freie Berufe an der Universität Erlangen eine Anzahl von 35.000 Selbständigen in der Informationswirtschaft aus. Etwa zwei Drittel der unabhängig Tätigen in IT-Dienstleistungen dürften nach Schätzung des Autors als Freelancer tätig sein (Oberlander 2002: 27).

## **Zur Lebens- und Arbeitssituation von neuen Selbständigen in der IKT-Branche**

Die Ergebnisse unserer Online-Befragung von 205 Einzel- und Kleinstunternehmen können zwar keine Repräsentativität für sich beanspruchen, dürften aber dennoch interessante Hinweise auf die Situation von neuen Selbständigen in der IKT-Branche bieten. Ergänzend wurden über 40 vertiefende Interviews geführt.

### **Strukturmerkmale und Angaben zu Motiven**

70 % der Befragten waren Männer. Das Bildungsniveau war erwartungsgemäß hoch, knapp 60 % der Befragten wies einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss auf. Neue Selbständige müssen aber nicht zwangsläufig jung sein; drei Viertel der Befragten waren zwischen 30 und 50 Jahren alt und verfügten über eine z. T. langjährige Berufserfahrung in einer Angestelltentätigkeit, oft in einer Leitungsfunktion. 76 % lebten in einer Partnerschaft, davon 38 % mit Kindern. Bei den „Kinderlosen“ überwog der Anteil der Frauen. Die am häufigsten genannten selbständig ausgeübten Tätigkeiten waren Projektmanagement, Webdesign und Softwareentwicklung, allerdings streuten die Angaben sehr breit. 60 % der Befragten arbeiten allein, die übrigen beschäftigen bis auf eine Ausnahme maximal drei Mitarbeiter/innen. Fast die Hälfte der Befragten, bei den Frauen ein etwas höherer Anteil, ging als Quereinsteiger/in in die Selbständigkeit. Die notwendigen Kenntnisse eignete sich diese Gruppe zumeist durch Selbstlernen oder durch praktische Tätigkeiten in einer einschlägigen Firma an.

Nur in Einzelfällen wurden Umschulungen durch die Arbeitsverwaltung als Einstiegsgrundlage genannt. 7,3 % der Befragten waren zuvor arbeitslos gewesen. Eine Phase vorangegangener Arbeitslosigkeit deutet jedoch noch nicht zwangsläufig auf eine unfreiwillig aufgenommene selbständige Tätigkeit hin. Manche gingen im Anschluss an eine abhängige Beschäftigung eine kurze Zeit kalkuliert in die Arbeitslosigkeit, um ihre Existenzgründung vorbereiten zu können. Die schlechtesten Ausgangsbedingungen hatten sicherlich Personen, die aus einer Phase unfreiwilliger und schon lang andauernder Arbeitslosigkeit heraus die Selbständigkeit aufnahmen. Der Anteil der Personen, die (drohende) Arbeitslosigkeit als Motiv angaben, liegt noch etwas höher. In dieser Gruppe sind überdurchschnittlich viele Personen über 40 Jahre vertreten. Dies lässt vermuten, dass zumindest in einigen Fällen der Schritt in die Selbständigkeit weniger freiwillig als vielmehr als Notlösung vollzogen wurde.

Zum Zeitpunkt der Befragung – auf dem Höhepunkt des Booms und angesichts einer bei den meisten Befragten guten Auftragslage – wurde die Selbständigkeit grundsätzlich sehr positiv bewertet. Hinsichtlich der Motivlage spielte der Wunsch nach einer größeren Selbstbestimmung in der Arbeit eine große Rolle. Wie die Hintergrundgespräche gezeigt haben, sind es sehr individuelle Konstellationen, die zur Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit führen können. Ohne die vorgefertigten Stufen einer Karriereleiter immer vor Augen zu haben, müssen sich die Betroffenen ihr Berufsfeld selbst gleichsam vortastend in einer äußerst schnelllebigen und sich rasch ändernden Umgebung erschließen. Dabei kann die selbständige Tätigkeit durchaus die individuellen Spielräume erweitern, wenn z.B. allein Erziehende der in vielen Agenturen herrschenden Überstundenkultur enttrinnen können.

Die Annahme, angesichts einer zunehmenden „Selbständigkeit in abhängiger Beschäftigung“ sei es nur noch ein kleiner Schritt in die „unabhängige Selbständigkeit“, verkennt das Ausmaß der tatsächlichen Veränderungen, die mit einem solchen Wechsel verbunden sind. Am ehesten trifft sie auf junge Selbständige zu, die nur kurz oder gar nicht abhängig beschäftigt gewesen sind und das „Leben in der Organisation“ kaum kennen gelernt haben. Leitende Angestellte, die sich ohne Sekretärin und sonstige Unterstützung als Freelancer wiederfinden, berichteten hingegen von einem vorübergehenden „Praxisschock“.

Rückblickend haben sich für die Befragten einige an die Selbständigkeit geknüpfte Hoffnungen tatsächlich erfüllt. So gelang es vielen Befragten, interessantere Aufgaben zu übernehmen, freier über ihre Zeit zu verfügen und ein höheres Einkommen zu erzielen. Dem stehen Klagen über unerwartet umfangreiche organisatorische Anforderungen, Zeitwänge und neue Abhängigkeiten – nicht mehr vom Arbeitgeber, dafür vom Kunden – gegenüber.

### **Auf welche Barrieren stoßen Kleinstunternehmer/innen in ihrem Alltag?**

Die hohe Arbeitsbelastung stellt das gravierendste Problem der Befragten dar. Hinzu kommen Faktoren, die typisch für die Unsicherheiten einer selbständigen Tätigkeit sind wie das schwankende Einkommen, die soziale Absicherung und der die Selbständigkeit begleitende Komplex steuerlicher und juristischer Fragen. Überraschend selten wurde die Scheinselbständigkeit als Problemfeld benannt. Die z. T. hitzig geführte öffentliche Debatte hätte einen viel höheren Stellenwert aus der Sicht der Selbständigen erwarten lassen. Dass der die Selbständigkeit begleitende Komplex steuerlicher und rechtlicher Fragen relativ häufig genannt wurde, bestätigt wiederum die Erwartungen. Die Befragten fühlen sich im Arbeitsprozess zwar selten isoliert, wünschen sich aber einen intensiveren Erfahrungsaustausch. Eine recht hohe Zustimmung erfuhr auch der Punkt der Zusammenarbeit mit anderen Selbständigen. Über eine zu geringe Auslastung klagten zum Zeitpunkt der Befragung die wenigsten. Probleme gab es eher bei der Durchsetzung angemessener Honorarsätze.

In den Interviews wurde deutlich, dass es manchen Gesprächspartner/innen schwer fiel, selbst die Hälfte des in gängigen Honorarleitfäden empfohlenen Stundensatzes durchzusetzen. Wenn es die individuelle Situation erfordert, wird auch zu erheblich niedrigeren Honoraren gearbeitet:

„Eigentlich gilt die Regel, unter 100 DM pro Stunde sollte man nicht arbeiten, aber das kann man schlecht aufrecht erhalten. Die meisten Firmen sagen, das ist uns zu teuer. So wichtig ist uns das auch wieder nicht. Dann muss man sich in einem ande-

ren Bereich bewegen. (...) Wenn es mal schlechter bezahlt wird, dann muss ich damit leben, weil ich die Aufträge brauche.“. (*3-D-Animator*)

Anfänger arbeiteten z. T. zum Selbstkostenpreis, um Referenzaufträge zu erhalten. – Neben der Honorarfrage spielt die Arbeitszeit eine wichtige Rolle. Zur „Arbeitszeit“ zählen nicht nur die fakturierbaren Stunden, sondern auch Akquisition, Verwaltungsarbeiten oder Weiterbildung. Rund 44 % der Befragten schätzten ihre Arbeitszeitbelastung als eher zu hoch ein. Ein gleich hoher Anteil gab die Wochenarbeitszeit mit 50 Stunden und mehr an, wobei in den Interviews deutlich wurde, dass die Trennlinie zwischen Arbeitszeit und Freizeit für die Befragten schwer zu ziehen ist. In den Gesprächen wurde der Spaß an der Tätigkeit selbst als Triebkraft angeführt. Es gab aber auch Hinweise darauf, dass sich diese Einstellung im Zeitverlauf ändern kann, wenn die Notwendigkeit des Broterwerbs in den Vordergrund tritt.

Obwohl in unserer Untersuchung also auch Nachteile selbständiger Arbeit deutlich geworden sind, strebten nur wenige der Befragten eine Rückkehr in betriebliche Strukturen an. Natürlich spielen hierbei die positiven wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zum Befragungszeitpunkt eine wichtige Rolle, die eine Art Goldgräberstimmung erzeugt hatten. Darüber hinaus bietet die Selbständigkeit in der besonderen Ausprägung des „E-Lancing“ aber auch Vorteile, die – bei aller vorhandenen Heterogenität – den Erwerbswünschen der Individuen entgegenkommt.

In den Gesprächen wurde deutlich, dass eine Beratungslücke bei Ein-Personen-Unternehmen bestand, die nicht auf Wachstum orientiert sind. Gleichzeitig besteht ein großes Interesse an zielgruppengerechten Informations- und Unterstützungsangeboten. Unser Projektpartner, das DGB-Bildungswerk NRW e.V., hat auf der Basis der Untersuchungsergebnisse unterstützende Maßnahmen für neue Selbständige konzipiert und erprobt. Den Kern bildet ein Online-Ratgeber (<http://www.e-lancer-nrw.de/>)<sup>2</sup>, der intensiv genutzt wird und mittlerweile mit rund 20.000 Zugriffen pro Monat einen beachtlichen Bekanntheitsgrad erreicht hat.

## Trendumkehr in der Krise?

Die schwierige wirtschaftliche Situation in Deutschland hat in besonderem Maße die IKT-Branche erfasst, was auch für den Projektmarkt nicht folgenlos geblieben ist. Nach Angaben der IT-Projektbörse Gulp Information Services hat der IT-Projektmarkt im ersten Halbjahr 2002 nur noch 57 % des Vorjahreswertes erreicht. Die Anzahl der verfügbaren IT-Freiberufler steigt, die Suchanfragen nach Festanstellungen ebenso (Hönicke 2002). Eine nicht repräsentative Umfrage derselben Börse unter 224 projektsuchenden Freiberuflern offenbarte, dass 66 % schon länger als einen Monat ohne Auftrag waren und immerhin 16 % schon länger als 6 Monate. Gehört damit die neue Selbständigkeit im IKT-Bereich schon der Vergangenheit an?

Nach Untersuchungen des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) besteht kein Anlass anzunehmen, der Engpass auf diesem Teilarbeitsmarkt sei langfristig behoben: „Der Konjunkturunbruch in der IKT-Branche wird dabei nur zu einer vorübergehenden Entspannung auf dem Arbeitsmarkt für IKT-Fachkräfte beitragen“ (Licht u.a. 2002: 111). Es verschieben sich allerdings die Einsatzbereiche für Fachkräfte von der IKT-Branche selbst stärker hin zu den An-

---

<sup>2</sup> Der Autor des Ratgebers, Goetz Buchholz, verfügt über langjährige Erfahrungen in der Beratung von Erwerbstätigen in freien Berufen im Medienbereich.

wendern. Auf einen IT-spezifischen Arbeitsplatz in der Informationswirtschaft kommen schon heute zwei Arbeitsplätze in den Anwenderbranchen (BITKOM 2002).

Wie gesehen eröffnen sich angesichts von Informatisierung und Flexibilisierung tatsächlich Chancen für neue Formen selbständiger Arbeit. Die oft unterstellte Win-Win-Situation für Auftraggeber und E-Lancer entsteht immer dann, wenn der Auftraggeber die notwendigen und intern nicht vorhandenen oder nicht freien Kapazitäten einkaufen und erfolgreich nutzen kann und der E-Lancer eine interessante Projektaufgabe zu einem attraktiven Honorar übernehmen kann, das ihm erlaubt, Rücklagen zu bilden und für seine soziale Sicherung zu sorgen. Der zentrale Eindruck aus unserer Untersuchung ist allerdings, dass es sich bei den „E-Lancern“ um keine homogene Gruppe handelt. Während die einen ihre Erwerbschancen optimal zu nutzen und ihre Interessen durchzusetzen verstanden, standen andere – selbst während des Booms (!) – hinsichtlich ihres Einkommens und ihrer sozialen Sicherung mindestens am Rande der Prekarität, verfügten über eine nur sehr eingeschränkte Verhandlungsmacht und daher nur geringe Durchsetzungschancen. Die projekterfahrenen Spitzenkräfte, die sich ihre Aufträge und Auftraggeber und in gewissen Grenzen ihre Arbeitszeit aussuchen können, ein sehr hohes Einkommen erzielen und sich umfassend gegen die Risiken der selbständigen Tätigkeit absichern können, entsprechen noch am ehesten dem Bild des erfolgreichen „E-Lancers“. Die unter massivem Konkurrenzdruck stehende „IT-Fachkraft“ hingegen, die (ggf. noch als Anfänger/in) von Kurzprojekt zu Kurzprojekt hetzt, gerade die Hälfte des empfohlenen Honorars erzielt und sich bestenfalls die Krankenversicherungsbeiträge leisten kann, trägt dagegen ein erheblich höheres Risiko.

Auch wenn unsere Ergebnisse nicht repräsentativ sind, so legen sie doch nahe, dass es voreilig wäre, die hier betrachtete Gruppe pauschal auf der Gewinnerseite der aktuellen Wandlungsprozesse zu verorten. Ob es künftig auf breiter Front zu einer Rückkehr der „E-Lancer“ in die Festanstellung kommen wird und welche Folgen dies hätte (Scheitern der Rückkehr, Verdrängung vorhandener Beschäftigung, verstärktes Pendeln zwischen abhängiger und selbständiger Beschäftigung), ist heute nicht abschließend zu beantworten. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf. Sollte die Ein-Personen-Selbständigkeit sich allerdings als stabiler erweisen als der kurzlebige New-Economy-Boom, dann gibt die aktuelle Krise Anlass genug, darüber nachzudenken, wie diese neuen Beschäftigungsformen „lebbarer“ gemacht werden können für diejenigen, die von Flexibilisierungsrisiken mit besonderer Härte getroffen werden.

## Literatur

- BITKOM, 2002:** Arbeitsmarkt der Informations- und Kommunikationsbranche schrumpft. [Pressemitteilung vom 29. Juli 2002](#) des Bundesverbandes Informationswirtschaft, Telekommunikation und Neue Medien e.V.
- Eggers, Thorsten / Kirner, Eva, 2002:** Arbeit in einer vernetzten und virtualisierten Welt. In: Brödner, Peter / Knuth, Matthias (Hrsg.): Nachhaltige Arbeitsgestaltung: Trendreports zur Entwicklung und Nutzung von Humanressourcen. München: Hampp, S. 123-187
- Erlinghagen, Marcel / Knuth, Matthias, 2002:** [Kein Turbo-Arbeitsmarkt in Sicht](#): Fluktuation stagniert - Beschäftigungsstabilität nimmt zu. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. IAT-Report, Nr. 2002-04

- Erlinghagen, Marcel / Knuth, Matthias / Kalina, Thorsten / Mühge, Gernot, 2002:** Nachhaltige Arbeitsgestaltung zwischen Prekarität und Beständigkeit der Beschäftigungsverhältnisse. In: Brödner, Peter / Knuth, Matthias (Hrsg.): Nachhaltige Arbeitsgestaltung: Trendreports zur Entwicklung und Nutzung von Humanressourcen. München: Hampp, S. 303-377
- Hönicke, Ina, 2002:** [IT-Freiberufler werfen die Flinte nicht gleich ins Korn](#). In: IT freiberufler, H. 5, S. 11-12
- Licht, Georg u.a., 2002:** IKT-Fachkräftemangel und Qualifikationsbedarf. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges. ZEW-Wirtschaftsanalysen, Bd. 61
- Leicht, René / Lauxen-Ulbrich, Maria, 2002:** [Soloselbständige Frauen in Deutschland](#): Entwicklung, wirtschaftliche Orientierung und Ressourcen; Forschungsprojekt „Gründerinnen in Deutschland“. Mannheim: Inst. für Mittelstandsforschung. Download-Paper. Nr. 3
- Malone, Thomas W. / Laubacher, Robert J., 1998:** The dawn of the e-lance economy. In: Harvard business review 76, nr. 5, p. 145-152
- Oberlander, Willi, 2002:** IT-Freiberufler. Nürnberg: Inst. für Freie Berufe
- Statistisches Bundesamt, 2002:** Leben und arbeiten in Deutschland: Ergebnisse des Mikrozensus. Wiesbaden
- Vanselow, Achim, 2002:** Neue Selbständigkeit in der New Economy: Beobachtungen zur Situation von "E-Lancern" in Deutschland. In: Eichmann, Hubert / Kaupa, Isabella / Steiner, Karin (Hrsg.): Game over? Neue Selbständigkeit und New Economy nach dem Hype. Wien: Falter-Verl., S.157-183
- Vanselow, Achim, 2001:** [Wir Wirtschaftswunderkinder](#) - neue Selbständige in der Internetökonomie. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 2000/2001. Gelsenkirchen, S. 79-96

**Dipl. Pol. Achim Vanselow** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt „Flexibilität und soziale Sicherheit“ im IAT.  
**Kontakt:** [vanselow@iatge.de](mailto:vanselow@iatge.de)

IAT-Report 2003-02		Redaktionsschluss: 06.01.2003
Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen <a href="http://iat-info.iatge.de/iat-report/2003/report2003-02.pdf">http://iat-info.iatge.de/iat-report/2003/report2003-02.pdf</a>		
<b>Redaktion</b>	<b>Bestellungen/Abbestellungen</b>	<b>IAT im Internet</b>
Claudia Braczko <a href="mailto:braczko@iatge.de">braczko@iatge.de</a>  Matthias Knuth <a href="mailto:knuth@iatge.de">knuth@iatge.de</a>	<a href="mailto:iatreport@iatge.de">iatreport@iatge.de</a> 0209/1707-112  Institut Arbeit und Technik Munscheidstr. 14 45886 Gelsenkirchen	Homepage: <a href="http://iat-info.iatge.de">http://iat-info.iatge.de</a>  IAT-Reports: <a href="http://iat-info.iatge.de/iat-report">http://iat-info.iatge.de/iat-report</a>